

Liebe Leserin, lieber Leser,

Auch, wenn es Ihnen in diesem Jahr nicht möglich ist, die Gottesdienste der Karwoche und Ostern persönlich zu besuchen, so möchten wir Ihnen dennoch die Möglichkeit bieten, den Liedern und Texten der Tage auf Ostern zu nachzuspüren. Daher haben die Pastorinnen und Pastoren unserer Stadtkirchengemeinden wieder ein gemeinsames Heft erstellt, das wir Ihnen hiermit zur Verfügung stellen. Seien Sie alle behütet und gesegnet, Ihr Kirchengemeindeverband Peine.

Gedanken

zum Karfreitag

(von P. Jens Kertess)



Die Botschaft vom Kreuz erscheint denen, die verloren gehen, als eine Dummheit...

Machtlos hängt Jesus am Kreuz. Machtlos sind die Frauen unter dem Kreuz. Machtlos waren die Jünger, die geflohen sind und scheinbar machtlos war auch der Politiker Pontius Pilatus, der Jesus doch eigentlich gar nicht verurteilen und kreuzigen wollte. Am bzw. unter dem Kreuz zeigt sich so in aller Deutlichkeit die ganze menschliche Ohnmacht. Frauen, Männer, Politiker, ja sogar Unbeteiligte sind, wenn wir an Simon von Kyrene denken, dem Geschehen, was da unter und um das Kreuz herum geschieht, hilflos ausgeliefert. Und auch wir kennen dieses Gefühl der eigenen Machtlosigkeit oder haben davon zumindest einen Eindruck seit knapp einem Jahr. Ein Virus, mit dem bloßen Auge nicht zu erkennen, hält die Welt und uns im festen Griff, bedroht unser Leben. Politiker, Wissenschaftler, Ärzte, Wirtschaftsvertreter und auch die Repräsentanten der Kirchen sind größtenteils machtlos.

Und wir selbst? Ja, auch wir selbst sind und fühlen uns in gewisser Weise hilflos ausgeliefert. Geschlossene Städte und Geschäfte, bedrohte Existenzen, verzweifelte Eltern, Kinder und Senioren.

Manch einer sagt sich: „Da kann man nichts machen, da müssen wir durch; das müssen wir eben ertragen und aushalten.“ Andere wiederum halten dem entgegen: „Genug ist genug. Ich möchte endlich mein altes Leben wieder haben; selbst bestimmen, was ich tue und lasse.“



Aushalten und ertragen, oder etwas tun und handeln müssen - das sind unsere Reaktionen auf die momentane Situation und dem Gefühl der eigenen Machtlosigkeit. Nicht anderes war und ist das unter dem Kreuz. Die Jünger Jesu konnten es nicht ertragen und aushalten, mussten etwas tun: Petrus zückte im Garten Gethsemane das Schwert, um seinen Herrn zu verteidigen, die anderen Jünger liefen in ihrer Hilflosigkeit davon und die Frauen? Die Frauen hielten aus und blickten von ferne auf das Kreuz sowie das sich dort und darunter ereignende Geschehen. Machtlos und hilflos jedoch waren sie alle, die Frauen ebenso wie die Männer. Und Jesus? Nach dem Evangelisten Johannes hat er bis zum letzten Atemzug die Zügel fest in der Hand, vermittelt sogar noch einen seiner Jünger an seine Mutter als Adoptivsohn, bevor er dann selbstbestimmt am Kreuz die Augen schließt und stirbt. Der Jesus bei Markus hingegen erträgt und erduldet alles im Schweigen: Den Prozess, die Folter, die Verachtung durch die Menge, sowie die Soldaten und dann noch am Kreuz die Schmähung als Verbrecher und Aufrührer. Alles erträgt und erduldet er ohne ein Wort zu sagen. Am Ende jedoch sagt er dann doch noch etwas: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ Menschlicher und uns näher denke ich, kann man nicht auf empfundene Machtlosigkeit und Hilflosigkeit reagieren. Am Kreuz wendet sich Jesus allein an Gott. Nicht an seine Jünger, nicht an seine Häscher, oder die Menge. Einzig und allein Gott verbunden und ausgeliefert fühlt sich Jesus.

Die Schmerzen, die eigene Machtlosigkeit alles zu ertragen und hinzunehmen, nur das eine eben nicht: die angenommene Gottverlassenheit. Sie ist für Jesus das Allerschlimmste. Denn ganz gleich wie machtlos man auch scheinbar ist oder sich fühlt, solange Gott bei einem ist und bleibt, ist man nie allein. Selbst nicht am Kreuz, jenem Ort, der wie kein anderer menschliche Machtlosigkeit symbolisiert und dennoch zugleich auch Gottes größter Machterweis ist. Am Kreuz zeigt sich, wie und wer Gott wirklich ist: Den Menschen nahe in Leid und Tod, mit aushaltend und ertragend, was scheinbar Gott los und verlassen erscheint. Können wir das glauben oder erscheint auch uns die Botschaft vom Kreuz als Dummheit, weil sie gegen alle menschliche Vernunft spricht und den scheinbar Machtlosen mit Gott verbindet?

Karsamstag (von P. Julian Bergau)

Sich nähern

„Sie gingen hin und sicherten das Grab mit der Wache und versiegelten den Stein.“ (Matthäus 27,66)

Zwischen Karfreitag und der Osternacht liegt der Karsamstag. Es ist der Tag der Grabesruhe: Vorbei ist das Zittern, das Ringen am Kreuz. Nun liegt der Stein schwer vor dem Grab. Vorbei ist das Leben, wie wir es kannten – und etwas Neues ist noch nicht. Karsamstag ist ein Tag der Stille und doch alles andere als Stillstand. Denn zwischen den Zeilen, im Zwischenraum, wird oft Entscheidendes gesagt. Was kommt zum Klingen im Zwischenraum des Karsamstags? Er führt an Orte, an denen es mir die Sprache verschlagen kann. Die alten Worte schließen die Stille auf.

Worte finden: Der Psalm des Jona (nach Jona 2)

Als ich in Not war, schrie ich laut. Ich rief zum Herrn und er antwortete mir. Aus dem Innern des Totenreichs rief ich um Hilfe. Da hast du mein lautes Schreien gehört. In die Tiefe hattest du mich geworfen, mitten in den Strudel der Meere hinein. Wasserströme umgaben mich. Alle deine Wellen und Wogen - sie schlugen über mir zusammen! ... Du aber hast mein Leben aus dem Abgrund gezogen, du Herr, du bist ja mein Gott. Als ich am Ende war, erinnerte ich mich an den Herrn. Mein Gebet drang durch zu dir, bis in deinen heiligen Tempel. ... Hilfe findet sich beim Herrn!

Die Stille klingen lassen

Freitags, bei Anbruch der Dunkelheit, da wird seit einigen Wochen in vielen Fenstern eine Kerze entzündet. „Lichtfenster“, so nennt sich diese Aktion. Es sind flackernde Zeichen des Denkens aneinander. Sie beleuchten die Strudel von Leid und Erschöpfung, von Einsamkeit und Verzweiflung, die sich mit Inzidenzkurven und Fallzahlen überhaupt nicht messen lassen.

Der Schein der Kerze im Fenster macht all das sichtbar: Die Momente, wo du gar nicht mehr weißt, wie dir der Kopf steht. Das ungelebte Leben, die Augenblicke, auf die du dich gefreut hattest, und dann konnte es doch nicht sein. Die Geschichten, die nicht auserzählt werden konnten.

An Karsamstag ist Raum, den Blick auf all das zuzulassen. Ja, es kann mir die Luft zum Atmen abschneiden und mich rat- und sprachlos machen. In der Stille des Karsamstags aber kann ich es Gott hinhalten. Er hört mich auch ohne viele Worte. Ihm zeige ich die Tiefen meines Lebens. Und Gott steigt hinab in diese Tiefe. Er senkt sich in sie hinein, bis auf den Grund. Und dort geschieht etwas.

„Das Weizenkorn muss in die Erde fallen und sterben, sonst bleibt es allein. Wenn es aber stirbt, bringt es viel Frucht.“

(Johannes 12,24) Mit diesem Wort beschreibt Jesus, was sein Tod bedeutet. Das Weizenkorn geht hinab die Tiefen des Erdbodens, an den Ort, wo kein Tageslicht mehr hinfällt und alles verstummt. Doch allmählich fangen Wurzeln



wacht, der da ist und es aushält.

an zu schlagen. Sie tasten sich in die Finsternis wie Pulsadern und treiben um sich. Und irgendwann beginnt der weite Weg zurück ans Licht.

Im Flackern der Kerze, die jemand in der Dunkelheit eines Freitags entzündet hat, scheint dieses Licht wider. Und es sagt: Du bist nicht allein mit all dem. Da ist jemand, der mit dir